

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 21

Artikel: Um Iwan den Schrecklichen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UM IWAN DEN SCHRECKLICHEN

ZS. Der Film "Iwan der Schreckliche" macht gegenwärtig in unsern Gauen die Runde. Er ist das letzte Werk Eisensteins und gewiss ein ausserordentliches, verblüffendes. Ganz wird man ihn nie verstehen können, denn es fehlt der dritte Teil. Eisenstein wurde sogleich nach Vollendung des zweiten Teiles durch einen Herzinfarkt abberufen; vom dritten kennt man nur das Szenarium.

Die Filmfreunde hatten auch kaum mehr Hoffnung, jemals den zweiten Teil zu Gesicht zu bekommen. Eisenstein war bei Ausbruch der russischen Revolution bereits 19 Jahre alt, hatte also noch eine totale bürgerliche Schulung genossen. Er war den Kommunisten deswegen immer etwas verdächtig, doch vermochten sie gegen ihn nicht aufzukommen. Denn schon 1924 setzte er die Fachleute mit seinem ersten Film "Streik" in Erstaunen. Seine starke Begabung als Filmschöpfer war unlegbar, und darüber hinaus zeigte sich, dass er auch ein ausgezeichneter Theoretiker und Lehrer war, fähig, schwierige Probleme klar in Worte zu fassen und zu behandeln. So liess ihm denn die Sowjetregierung eine gewisse Freiheit, sie konnte es sich nicht leisten, ausgesprochene Begabungen zu behindern, auch wenn sie offensichtlich noch von bürgerlicher Substanz zehrten. Allerdings ging es nicht ohne Streitigkeiten zwischen ihm und den Behörden ab, denn er war viel zu gescheit und zu gebildet (er sprach englisch, französisch, deutsch und spanisch), um die primitiven Verhaltensweisen der Regierenden nicht zu durchschauen. Sein zweiter Film war der einmalige "Panzerkreuzer Potemkin", an dem Stalin keinen Gefallen fand, er war ihm zu bürgerlich. Das erscheint kaum begrifflich, denn gerade in diesem Film hat Eisenstein wie in keinem andern das Kollektiv in den Vordergrund gerückt, die Masse anonymen Menschen, ohne irgendeinen individuellen Helden. Nach weitem auch bei uns bekannten Werken ("10 Tage, die die Welt erschüttern" und der "Generallinie") wurde die Lage für ihn ungemütlich, zu viele Gegner beobachteten jeden seiner Schritte. Er bekam die Ausreisewilligung und ging sogleich ins Ausland, nach Mexiko, nachdem er in Hollywood nicht die gesuchte Position erhalten hatte. Er war zu gross, um in das dortige Schema der Mittelmässigkeit hineinzupassen, seine Entwürfe erschreckten die braven Amerikaner. Nach zwei weitem Filmen begann er 1939 mit "Iwan, dem Schrecklichen", jenem Zar, der von 1533-1584 in Russland als erster, unumschränkter Herrscher regierte hatte, wobei entsetzliche Untaten stattfanden, die an seiner geistigen Gesundheit zweifeln liessen.

Eisenstein kam es aber nicht so sehr auf historische Treue an - er hätte auch die schlimmsten Verbrechen Iwans gar nicht darstellen können -, als auf die Erzeugung der Atmosphäre des mittelalterlichen, noch tief barbarischen Russland, was ihm mit einer unheimlichen Ausdruckskraft gelingt. Trotzdem hat der Film auch historischen Wert, der allerdings von der Feindschaft herrührt, mit der Stalin das Werk empfing. Hatte er früher den verhassten "Panzerkreuzer Potemkin" noch laufen lassen, so sprach er jetzt gegen die "Verschwörung der Bojaren" ein ausdrückliches Verbot jeder Vorführung aus. Der kostbare Film verschwand in einer Schublade. Was veranlasste Stalin zu einem derartigen Entscheid, der einen anerkannt grossen Künstler erbittern und alle, die den Film gesehen hatten oder an seiner Produktion beteiligt waren, zum mindesten verblüffen musste? Es gibt eine offizielle Verfügung des Verbotes, worin ausgeführt wird, der Regisseur habe Iwan "wie eine Art von Hamlet" dargestellt, einen unentschlossenen und stets zaudernden Monarchen, und dass die "Opričniks", seine Leibwache, unter einem düstern Lichte erscheine, wie wenn sie "Fanatiker des Ku-Klux-Klans wären". Ferner muss man sich vor Augen halten, dass die Figur Iwans unter Stalin von gefügigen Geschichtsschreibern neu geschrieben und glorifiziert worden ist. Stalin, ein ähnlicher Despot, erklärte bei Gelegenheit, dass "Iwan ein grosses Haupt, ein weiser und erleuchteter Führer" gewesen sei, und dass sein einziger Irrtum darin bestanden habe, nicht alle Adelsfamilien der Bojaren ausgerottet zu haben (wie es Stalin selber mit den 11 Millionen russischer Bauern getan hat), sondern nur eine einzige, um dann ein ganzes Jahr darüber nachzusinnen, während er mit viel grössere Entschlossenheit hätte handeln müssen.

Doch Stalin starb und mit ihm die von ihm verlangte Geschichtsschreibung. 1956 vertraute die sowjetische Akademie der Wissenschaften einer Kommission die Aufgabe an, die Persönlichkeit Iwans IV. erneut zu untersuchen. Stalin war seit drei Jahren tot, und diesmal zog man der schönfärbenden Schminke das Pech vor. Die russischen Historiker fanden jetzt, Iwan sei ein grausamer Tyrann gewesen, "der kalt die groteske Maske des bescheidenen und reuigen Sünders getragen habe". Auf der andern Seite, so wurde hinzugefügt, war er unzweifelhaft ein "Politiker von bemerkenswertem Scharfsinn".

Stalins Feindschaft gegen den Film Eisensteins, wenigstens gegen dessen zweiten Teil, entsprang nicht allein historischen oder ästhetischen Beweggründen. Verschlagen, wie er war, begriff er schnell, dass viele Zuschauer, und darunter besonders die am gefährlichsten Intellektuellen, hinter der Darstellung Iwans seine eigene Person anvisiert sahen, und dass die Erscheinung des mittelalterlichen Despoten zu gewagten Vergleichen mit dem gegenwärtigen Herrscher Russlands führen könnte oder müsste. Eisenstein hatte zwar seinen Film wäh-

rend des Kampfes um Stalingrad gedreht in der ausgesprochenen Absicht, ein tief patriotisches Werk zu schaffen. Doch selbst die besten Absichten können manchmal missverstanden werden, und Stalin hatte auch furchtbare Bluttaten auf seinem Gewissen (sofern er ein solches besass, was Krustschew einmal bestritten hat). Da war es für Stalin besser, den Film ganz zu unterdrücken nach dem italienischen Sprichwort, dass man im Hause des Gehängten nicht vom Stricke sprechen soll.

Eisenstein war jedoch ehrlicher als die Mitglieder der Akademie und die Sowjetführer. Er hat in seinem zweiten Teil die unmässige Figur Iwans dem Publikum näher zu bringen versucht. Wenn er auch sehr oft - gezwungenermassen - mehr Symbole als Tatsachen anführen musste, so liegt das Resultat doch nicht allzu weit von der historischen Wahrheit entfernt. Gewiss sind die schrecklichen Grausamkeiten des Zaren oft abgeschwächt worden, doch hat Eisenstein sie nie abgestritten oder verleugnet. In einer Szene, welche einige enthauptete Bojaren zeigt, ruft Iwan wütend aus: "Viel zu wenig!" Doch versucht er, uns die Gründe für diese Barbareien anzugeben. Der Film gibt zu verstehen, dass sie nicht nur in der verschlagenen und grausamen Natur des Zaren lagen, sondern auch in der Staatsnotwendigkeit, die Macht der vielen Feudalherren zu brechen, um eine zentralisierte, starke und festgefügte Monarchie zu schaffen. Leider ist bei uns meistens die Vorführung des von Eisenstein vorgeschriebenen Textes zu Beginn des Films unterblieben, worin er geschrieben hatte: "Im gleichen Jahrhundert, als in Europa Karl V. und Philipp II., Katherina von Medici und der Herzog von Alba, Heinrich VIII. und Maria die Blutige herrschten, die Flammen der Inquisition loderten und sich die Bartholomäus-Nacht abspielte, gelangte Iwan der Schreckliche auf den Thron der Grossfürsten von Moskau, der als Erster Zar und Selbstherrscher aller Reussen wurde".

Als Krustschew sich seinerzeit entschieden von Stalin in der sogenannten "Taufwetterperiode" distanzierte, lag kein zwingender Grund mehr für die Aufrechterhaltung des Verbotes für einen Film vor, der immerhin beträchtliche, künstlerische Werte aufwies. Zwar wurde er vorerst nur für das Ausland freigegeben, wo es gleichgültig war, ob Vergleiche zwischen Iwan und Stalin gezogen wurden, das jedoch sicher die danteske Schönheit des Films schätzen und damit zur Vermehrung des Sowjet-Prestiges beitragen würde. Die Rechnung war im grossen und ganzen nicht falsch. Zwar gab es bedeutende Kritiker im Westen, die im zweiten, in Moskau wie erwähnt verbotenen Teil eine verschleierte Allegorie der "Skrupellosigkeit des Stalinismus gegenüber menschlichen Hindernissen" sahen und einen Protest gegen die Engherzigkeit, mit der künstlerische Tätigkeit eingeschränkt wurde. Richtiger dürfte es jedoch sein, dass Eisenstein kaum an etwas Derartiges gedacht hat. Intellektuell und formal hat er seine Zustimmung zur Philosophie des Kommunismus nie verleugnet, auch nicht zu den berüchtigten Methoden des Politbüros. Andererseits hat er bekanntlich immer wieder erklärt, "im Herzen ein Bourgeois" zu sein. Er war noch ganz in der Tradition des alten Russland aufgewachsen, das sich durch eine seltene geistige Grosszügigkeit auszeichnete (neben fürchterlichen sozialen und politischen Missständen). Er hatte noch westlichen Geist, die gesamte westliche Kultur in sich aufgenommen, und es ist sehr wohl möglich, dass er von dieser Basis aus bei aller formalen Zustimmung zum Materialismus unbewusst seinen Film, besonders im zweiten angefochtenen Teil, zu einem kaum sichtbaren Plaidoyer für die Freiheit und gegen die Tyrannei werden liess. Sicher aber scheint uns, dass er doch in erster Linie Filmschöpfer war, und nichts anderes, und es ihm in erster Linie darum ging, einen wertvollen Film herauszubringen, vor jeder Aussage. Das ist ihm vielleicht nicht immer gelungen; das Drama Iwans wird einige Male zum blossen Melodrama, einige Sequenzen wirken zu sehr künstlich-konstruiert, die Nahtstellen werden sichtbar, sodass er nicht mehr ganz seine frühere Höhe erreicht. Doch dürfte der Film dank seiner übrigen Schönheiten bleiben, auch in Russland, wo er seit drei Jahren ebenfalls zur Vorführung freigegeben wurde, ohne dass er zu Auseinandersetzungen Anlass gegeben hätte.

Aus aller Welt

Schweiz

- Der "Film-Tip", Filmdienst der reformierten Kirchgemeinde Liestal-Seltisberg, veranstaltet auch dieses Jahr wieder eine Reihe von Vorführungen mit Referaten. Anhand von Filmen werden Themas behandelt wie "Urteilsbildung und Verantwortungsbewusstsein", "Unsere europäische Aufgabe", "Film als Kunst".

Italien

- Vittorio de Sica wird unter der Regie von Maurice Cloche die Rolle Dantes in der französisch-italienischen Co-Produktion spielen "Die göttliche Komödie". -